

Begegnung

Begegnung (encounter) benennt in der Tradition der Begegnungsphilosophie (Personalismus) die Beziehung von Person zu Person. Als zentrales Charakteristikum von Theorie und Praxis genuin Personenzentrierter Therapie wird diese damit beziehungs- und erkenntnistheoretisch sowie therapiepraktisch von objektivierend-deutenden, verhaltensmodifizierenden, einseitig systemorientierten und suggestiven Therapieformen abgegrenzt.

Personale Begegnung wird als Sich-betreffen-Lassen vom Wesen des oder der Anderen verstanden. Zu ihren Konstitutiva zählen:

1. *Absichtslosigkeit*: Begegnung geschieht ohne Zweck, als staunendes Zusammentreffen mit der Wirklichkeit des Anderen.
2. *Verantwortlichkeit*: Die Bewegung geht stets vom Anderen aus, der mich „anspricht“ („Du-ich-Beziehung“). Dies wird als „Anspruch“ verstanden, der zur Antwort herausfordert, damit eine fundamentale Verantwortung begründet und alle Beziehung (Psychotherapie eingeschlossen) ethisch fundiert (Levinas).
3. *Anerkennung*: Epistemologisch geschieht somit eine Anerkennung des Anderen, der sich mitteilt und zu erkennen gibt („offenbart“), statt eines Erkenntnisgewinns über ihn.
4. *Gegenüber des Anderen*: Die Anerkennung der begeg(e)n-enden Person als eines gegenüberstehenden („face to face“), prinzipiell Anderen, ermöglicht es, sich überraschen und berühren zu lassen und die Unterschiede zu schätzen. „Einem Menschen begegnen heißt, von einem Rätsel wach gehalten zu werden.“ (Levinas)
5. *Gegenwärtigkeit (Präsenz)*: Dem entspricht die authentische (Gegenwärtigkeit), ohne Bedingungen Wert-schätzende („Bestätigung“ als Person), durch einführendes Innwerden („Vergegenwärtigung“) stets neu zu gewinnende Haltung der Gegenwärtigkeit als unmittelbares Erleben mit dem Anderen. Ihre bestimmenden Elemente wurden von Rogers für therapeutische Persönlichkeitsentwicklung als notwendige und (zusammen mit drei Rahmenbedingungen) hinreichende Bedingungen beschrieben.
6. *Herausforderung*: Begegnung hat notwendigerweise mit Wider-Stand zu tun, weil der Andere das Selbst infrage stellt und nicht einordenbar ist.
7. *Kairotizität*: Begegnung geschieht im Kairos, d. h. ganz in der Gegenwart, den jeweiligen Augenblick als fruchtbare, herausfordernde Chance wahrnehmend.
8. *Un-Mittelbarkeit*: Begegnung geschieht ohne methodisch oder technisch geplantes Vorgehen. „Nur, wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht Begegnung.“ (Buber)
9. *Leiblichkeit*: Begegnung als personal-ganzheitlicher Vorgang ist Berührung, „leibhaftes Zusammenspiel“ (Buber), das den körperlichen Kon-Takt einschließt, setzt daher physische Präsenz voraus und schafft respektvolle Nähe.

10. *Spiritualität*: Ebenso setzt ihre „spirituelle“ Dimension eine Offenheit für Fragen voraus, die das unmittelbar Erfahrbare transzendieren, und fördert die Auseinandersetzung mit Sinnfragen und Glaubensvorstellungen.
11. *Dialog*: In der zwischen den Begegnenden entstehenden Welt des „Zwischenmenschlichen“ ereignet sich Dialog, die der Begegnung angemessene Kommunikationsform, als verstehende Konfrontation und Teilnahme am Sein des Anderen. In der dialogischen Spannung von Ganz- auf-den-Anderen-bezogen-Sein (Solidarität) und Ganz-selbst-Sein (Autonomie) entstehen Selbstbewusstsein und Selbstverwirklichung.
12. *Pluralität*: Begegnung überschreitet die abgeschlossene Zweisamkeit der Paarbeziehung auf den Plural („Wir“), offen für das Dritte (Thema) bzw. den Dritten (als Chiffre für die Anderen der Anderen; Levinas) und damit für Gruppe (Encounter-Gruppe) und Gesellschaft.

Personzentrierte Psychotherapie ist Persönlichkeitsentwicklung durch Begegnung, in der sich der Therapeut selbst unmittelbar als Person ins Spiel bringt – er ist selbst das einzige „therapeutische Instrument“ – und den Klienten als Person in den Blick nimmt („Person-zentriert“, nicht störungszentriert). Die personzentrierten Grundhaltungen werden als Miteinander-Sein in Gegenwärtigkeit begriffen, d. h. als Bereitschaft, sich der Gegenwart der Anderen in ihrem Anderssein auszusetzen. Psychotherapie ist damit ein Prozess, der sich von einer einseitigen, asymmetrischen Relation über die Begegnungshaltung des Therapeuten in Richtung auf wechselseitige, symmetrische Begegnung bewegt. Rogers: Der Therapeut möchte eine Person kennen lernen, nicht im üblichen Sinne helfen; Hilfe geschieht von selbst, wenn Begegnung gelingt (Buber/Rogers 1984, S.63).

Literatur:

- Buber, M. / Rogers, C. R. (1984), Carl Rogers im Gespräch mit Martin Buber. In APG (Hrsg.), Persönlichkeitsentwicklung durch Begegnung. Wien, Deuticke, S. 52-72
- Levinas, E. (1983), Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie. Freiburg i. Br., Alber
- Rogers, C. R. (1977), Die zwischenmenschliche Beziehung: Das tragende Element in der Therapie. In: Ders., Therapeut und Klient, München, Kindler, S. 180-196
- Schmid, P. F. (1994): Personzentrierte Gruppenpsychotherapie. Ein Handbuch. Bd. I: Solidarität und Autonomie. Köln, EHP
- Schmid, P. F. (1998): Begegnung von Person zu Person. Zur Beziehungstheorie und zur Weiterentwicklung der Personzentrierten Psychotherapie. Psychotherapie Forum 1, S. 20-32
- Schmid, P. F. (2001): Anspruch und Antwort. Personzentrierte Psychotherapie als Begegnung von Person zu Person. In Keil, W. W. / Stumm, G. (Hrsg.), Der Personzentrierte Ansatz in der Psychotherapie. Die vielen Gesichter der Klientenzentrierten Psychotherapie. Wien, Springer
- Schmid, P. F. (2001/2002): I. Authenticity: the person as his or her own author. II. Acknowledgement: the art of responding. III. Comprehension: the art of not-knowing. IV: Presence: im-mediate co-experiencing. In Wyatt, G. (Hrsg.), Buchreihe „Rogers“ therapeutic conditions. Evolution, theory and practice“, Bd. I-IV. Ross-on-Wye, PCCS
- Theunissen, M. (1977): Der Andere. Studien zur Sozialontologie der Gegenwart. 2. Aufl., Berlin, de Gruyter

Encounter-Gruppe

Personzentrierte Encounter-Gruppen („Begegnungsgruppen“) werden (geblockte oder laufende) Therapie- und Selbsterfahrungsgruppen genannt, die entsprechend dem personzentrierten Menschenbild als Möglichkeit zur Begegnung der Teilnehmerinnen von Person zu Person, den „Leiter“ eingeschlossen, stattfinden. Das personzentrierte Klima ermöglicht das Wachstum der Person der Teilnehmerinnen wie die Entwicklung der Gruppe. Diese wird weder als Ansammlung von Individuen noch als Kollektiv, sondern als primäre soziale Gegebenheit und eigenständige, komplexe Größe verstanden. Sie bildet einen Ausschnitt aus der Gesellschaft. Damit hat das Gruppengeschehen eine besondere Nähe zur außertherapeutischen Realität. In der Gruppen-Dynamik werden individuelle und kollektive Phänomene in ihrer wechselseitigen Beeinflussung deutlich.

Ziel ist die Persönlichkeitsentwicklung und die dadurch verbesserte Fähigkeit, mit Problemen umzugehen, sein Leben und seine Beziehungen zu gestalten sowie gesellschaftliche Prozesse zu beeinflussen. Als spezifischer therapeutischer Wirkfaktor (und wichtiges Indikationskriterium) gilt besonders die Vielfalt wechselseitiger korrektiver Beziehungserfahrungen in der Erfahrungsgemeinschaft Gruppe und die dadurch geförderte Selbst-Kohäsion („Therapie durch die Gruppe“). Der Prozess verläuft gruppengesteuert und somit unterschiedlich; spezifische Gruppenprozesserwartungen werden als hinderlich erachtet; die phänomenologische Beschreibung von Prozesselementen (Rogers 1974) wird der Wirklichkeit gerechter als Phasenverlaufsbestimmungen. Setting- und Strukturfragen (Teilnehmerzahl, Zusammensetzung, Heterogenität, Frequenz, Dauer, Raum, Rahmenbedingungen, Facilitator-Zahl, Strukturierungsgrad) werden undogmatisch und kreativ auf der Basis von Vorerfahrungen, Erwartungen und Möglichkeiten individuell entschieden.

Der Gruppen-„Leiter“ versteht sich als Facilitator, als für den Prozess förderliche Person, die selbst aktiver und engagierter Gruppenteilnehmer ist und besonders anfangs eine „clima setting function“ wahrnimmt. Statt Führungs- oder Expertenaufgaben zu übernehmen (und damit den Teilnehmern wegzunehmen), vertraut er dem Potenzial der Einzelnen wie der Gruppe (empowerment). Als Ausdruck der Un-Mittelbarkeit der personalen Begegnung verwendet er keinerlei geplante oder gezielt strukturierende Methoden, Techniken, Übungen und Spiele. Die Teilnehmer werden nicht nur für den Inhalt, sondern auch für den Prozess als kompetent erachtet. Neben der verbalen können die Gruppenteilnehmer auch andere Kommunikationsebenen, z. B. körperliche, kreative, künstlerische, wählen.

Personzentrierte Gruppenpsychotherapie darf nicht als Anwendung, sondern muss als genuine „Vollform“ Personenzentrierter Therapie angesehen werden: Der Mensch ist ein Gruppenwesen, was sich u. a. entwicklungsgeschichtlich (Familie, Schule, Freundeskreis, Arbeitswelt), phylogenetisch (Identitätsbildung geschieht in Gruppen), biologisch (auch leiblich ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen) und anthropologisch (Menschenbild) zeigen lässt. Historisch (von Anfang an arbeitete und bildete Rogers in Gruppen aus) und inhaltlich (Person, Begegnung) ist der Personzentrierte Ansatz von seiner Natur her ein sozialpsychologischer und ein Gruppenansatz. Dementsprechend stellt die Gruppe – Rogers (1974, S. 9) zufolge die „vermutlich potenteste soziale Erfindung des 20. Jahrhunderts“ – als Raum der Beziehungsphänomene und Ursprungsfeld sozialer und psychologischer Konflikte den ursprünglichen Ort der personzentrierten Beziehung und damit der Therapie dar. „Einzel“-Therapie ist als Paarbeziehung eine Sonderform der Gruppe. Dies begründet für die Indikationsfrage inhaltlich (nicht nur ökonomisch) einen Primat der Gruppe. Zahlreiche Forschungsstudien belegen ihre Effizienz, gerade auch im klinischen Bereich. Klassisches Beispiel personenzentrierter Workshops ist das „La Jolla Programm“ (W. Coulson, D. Land, B. Meador; seit 1967 in Kalifornien, seit 1978 – jetzt als „Austria Programm“ – in Österreich).

Der Gruppe als Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft kommt neben der Bedeutung für Selbsterfahrung und als Übungsfeld für soziales Verhalten eine antizipatorische Funktion für gesellschaftliche Reformen, somit eine (demokratie)politische und soziotherapeutische Bedeutung zu. Großgruppen als Lerngemeinschaften sind besonders hinsichtlich der Erforschung intergruppalen Prozesse und interkultureller Kommunikation bedeutsam.

Literatur:

- Lago, C. / MaxMillan, M. (1999) (Hrsg.): Experiences in relatedness. Groupwork and the person-centred-approach. Ross-on-Eye, PCCS
- Pagès, Max (1974): Das affektive Leben der Gruppen. Eine Theorie der menschlichen Beziehung. Stuttgart, Klett (orig.:1968)
- Raskin, N. (1986): Client-centered group psychotherapy I. Development of client-centered groups; II. Research on client-centered groups. Person-Centered Review 1,3 S. 272-290; 1,4 S. 389-408
- Rogers, C. R. (1974) Encounter-Gruppen. Das Erlebnis der menschlichen Begegnung. München. Kindler (orig.: 1970)
- Schmid, P. F. (1994) Personzentrierte Gruppenpsychotherapie. Ein Handbuch. Bd. I: Solidarität und Autonomie. Köln, EHP
- Schmid, P. F. (1996): "Probably the most potent social invention of the century". Person-centered therapy is fundamentally group therapy. In: Hutterer, R. et al. (Hrsg.), Client-Centered and Experiential Psychotherapy. A paradigm in motion. Frankfurt/M, Peter Lang, 611-625
- Schmid, P. F. 1996) Personzentrierte Gruppenpsychotherapie in der Praxis. Ein Handbuch. Bd.II: Die Kunst der Begegnung. Paderborn, Junfermann.
- Schmid, Peter F. (1998): Im Anfang ist Gemeinschaft. Personzentrierte Gruppenarbeit in Seelsorge und Praktischer Theologie. Stuttgart, Kohlhammer
- Wood. J. K. (1988): Menschliches Dasein als Miteinandersein. Gruppenarbeit nach personenzentrierten Ansätzen. Köln, EHP

Originalfassung der Beiträge zu Stumm, G. / Wilschko, J. / Keil, W. (Hrsg.), Grundbegriffe der klientenzentrierten und focusorientierten Psychotherapie, Pfeiffer (Stuttgart) 2002